Angesichts

Autor(en): **Güntner, Joachim**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **52 (1996)**

Heft 5

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-421723

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

zungen der allgemeinen Wortbildungsfreiheit, diese Wortschöpfungen für Fortgeschrittene erhöhen den Leidensdruck derer, die der Worte-Inflation überdrüssig sind. Doch können diese Reizwörter durchaus auch reizvoll sein – ganz wie es die althochdeutsche Bedeutungsbandbreite von reizen will: antreiben, anstacheln, locken, verlocken, erwecken, anregen, erregen, ärgern. Sie, die etwas ausserhalb des alltäglichen Wortbildungswahnsinns stehen, geben Denkanstösse und künden teilweise von verbaler Notwehr. Sie setzen Blickpunkte in der allgemeinen Geschwätzigkeit, sie fallen auf im allgemeinen Verbalisierungszwang und -drang. Diese Wortoriginale, die nicht im Duden stehen, sind die heimlichen Wörter des Jahres.

Angesichts

Eine Sprachbetrachtung

Von Joachim Güntner

Vor Jahren war's das «Waldsterben», 1990 der in den Sprachschatz aufgenommene «Besserwessi», jüngst das zu Recht ungeliebte, weil pharisäerhafte «abgewickelt» – diese und ähnliche Neuprägungen bleiben selten unbemerkt. Akademien und Sprachpfleger veranstalten periodisch eine Suche nach dem Wort oder Unwort des Jahres. Sie kommentieren, ob der Gebrauch der Verharmlosung dient, ob sich Galgenhumor, Mutterwitz oder Zuneigung darin ausdrücken. Vor allem stellen sie natürlich die Häufigkeit fest. Wie gesagt, das betrifft die Neuprägungen. Erlebt Geläufiges eine regelrechte Konjunktur, sagt alle Welt plötzlich «halt» und «eh», beginnt jeder zweite seine Ausführungen mit «Ich denke» statt «Ich meine», oder erkürt der Bundesinnenminister die Wendung «ein Stück weit» zu seinem persönlichen Lieblingsstereotyp, so ist das Aufsehen um einiges geringer. Das Augenmerk der Sprachwächter gilt den Wortbedeutungen, am Vorkommen originaler Schöpfungen orientiert sich ihre Statistik. Übt man Kritik, so Sinnkritik, nicht Stilkritik.

Nur für den Fall, dass man sich wider Erwarten umbesinnt, dass das Ganze einmal weniger unter dem Gesichtspunkt von Originalität und Bedeutung als vielmehr mit Blick auf stilistische Scheusslichkeiten betrieben wird, möchten wir an dieser Stelle vorsorglich einen Favoriten anmelden, nämlich «angesichts». Die epidemischen Züge sind unübersehbar, zumal aus Lagebeurteilungen ist das Wörtchen kaum noch wegzudenken. Anderes, durchaus Einfacheres, wird verdrängt. Nehmen wir jemanden, der über einer Rechnung aufstöhnt, etwa: «Bei den heutigen Preisen könnte man...» – aber in Wahrheit

spricht so nur noch meine Grossmutter. Angesichts heutiger Preise, meine Liebe, muss es heissen. «Angesichts ihrer Erfolge» zweifelt der Sportkommentator an der Dopingabstinenz von Katrin Krabbe – wo es auch schlicht heissen könnte, dass die Erfolge zweifeln lassen. Nicht wegen, sondern «angesichts des Wegfalls der Bedrohung durch den Warschauer Pakt» plädiert der Leitartikel für Streichungen im Rüstungsetat. Der die Gerichtsnotizen besorgende Kollege schliesslich weiss zu vermelden, die beiden Angeklagten hätten sich, merkwürdig genug, «angesichts einer Geburtstagsfeier kennengelernt». Grammatisch falsch? Nur hin und wieder. Bedenklich? Vielleicht. Verschwiemelt? Schon eher. Ganz sicher aber ein Zeichen dafür, dass uns die Dinge auch sprachlich über den Kopf wachsen.

An klassische Wendungen, an das ursprüngliche Hauptwort mag man schon gar nicht denken. Wie heisst es in der Bibel? «Im Schweisse deines Angesichts sollst du dein Brot essen.» Das ist guter Stil, und präzise ist es auch. Doch vorbei die Zeit, vorbei die Handgreiflichkeit und Direktheit, wie sie Adam und nach ihm Moses erfuhr, der mit seinem Gott von Angesicht zu Angesicht sprach. Wir sind von der Gross- zur Kleinschreibung übergegangen, im übertragenen und buchstäblichen Sinn. Aug in Aug wird nur noch weniges erfahren, und um so weniger es der Fall ist, desto mehr behilft man sich mit dem blossen Eindruck, da das Wissen fehlt. Wer eine Forderung mit der Universalformel eröffnet, angesichts neuer Probleme müsse nun dies und das geschehen, ist seinen Begründungspflichten nachgekommen. Erläuterungen braucht er sich nicht zuzumuten. Hauptsache, er benutzt das gängige Strickmuster. «Angesichts der Situation in den neuen Bundesländern, angesichts der Studentenzahlen, angesichts der Arbeitslosen, angesichts des Verkehrsinfarkts, angesichts des Ozonlochs» – wer so beginnt, darf seine Sätze enden lassen, auch ohne zu klären, inwiefern denn wir wozu genau gezwungen sind, welche Spielräume uns was erlauben und wieviel. Ihm nachzuweisen, dass der in solchen Sätzen behauptete Sachzwang nicht oder anders besteht, ist unnütz, denn er hat ihn ja nicht behauptet, nur suggeriert, und es tunlichst vermieden, Genaueres zu sagen. Von «zwingen», «erlauben», von so und nicht anders gearteten Abhängigkeiten war keine Rede. Er hat «angesichts» geurteilt – war's Unfug, so fällt's genaugenommen unter die Meinungsfreiheit; war's eine Phrase, nun, wer würde deswegen – ach was sage ich – angesichts dessen den Puristen mimen wollen?